

Bischof Gmür erinnert an Grenzen

ROTKREUZ Zum 75. Weihetag der katholischen Pfarrkirche stand Bischof Felix Gmür einem festlichen Gottesdienst vor. Auch mit dabei: fünf Schweizer Gardisten.

SUSANNE HOLZ
redaktion@zugerzeitung.ch

Zu ihrem 75. Geburtstag strahlte die Rotkreuzer Pfarrkirche gestern von innen. Zwar schien draussen keine Sonne, doch brachten zahlreiche Lampen die Glasfenster zum Leuchten. Und weil so viele Gläubige gekommen waren, mus-

ten sogar zusätzliche Bänke aufgestellt werden: Dass dieser Gottesdienst etwas Besonderes war, machte nicht nur die Anwesenheit Bischof Felix Gmürs klar – fünf Schweizergardisten sorgten zusätzlich für feierliche Stimmung. Bischof Gmür widmete sich in seiner Predigt dann aber ganz den menschlichen Grenzen: Er zitierte den alttestamentarischen Propheten Amos, der den Menschen den Spiegel vorgehalten habe. «Es gibt Menschen, die sind gut, die sind schlecht, die sind arm, die sind reich – und manche machen sogar aus Getreideabfall Geld.» Gmür verwies an dieser Stelle auf die Gefahr, sein ganzes Geld für sich behalten zu wollen – und: «Es ist wichtig, zu wissen, dass wir Grenzen haben. Wir sind in Versuchung, immer noch mehr besitzen zu wollen.

So werden wir Sklaven dessen, was wir haben oder haben wollen, und sind nicht mehr frei von dem, was wir sind.» Mit dem schönen Satz, dass die Kirche ein Hort des freien Nachdenkens sei, beschloss der Bischof seine Predigt. Und fügte noch an: «Unsere Antworten werden vorläufig sein.»

«Lebendige Pfarrei»

Zur feierlichen musikalischen Gestaltung der 75-Jahr-Weihe trugen die Kirchenchöre aus Stalden, Risch und Rotkreuz unter der Leitung von Tim Socha bei. Socha hatte auch ein einmaliges Orchester eigens für diesen Anlass zusammengestellt. Zur Aufführung kam die Trinitatis-Messe von Wolfgang Amadeus Mozart – die die professionelle Solistin Kamila Dudova mit



Bischof Felix Gmür:
«Wir sollten nicht Sklaven unseres Besitzes sein.»
Archivbild Neue Zz

zwei Arien bereicherte. Kirchenratspräsidentin Maria Hurni erinnerte an 75 Jahre Pfarrei Rotkreuz, an den «Pioniergeist der Initianten», an das Engagement der Gemeindeglieder früher wie heute und kam zum Schluss, dass Rotkreuz eine «sehr lebendige Pfarrei» sei.

Balbi berührende Worte

Eine berührende Rede hielt zudem Emil Balbi, der in Rotkreuz aufgewachsen ist und hier einst seine Primiz feierte: «Es ist eine grosse Gnade, mit 90 Jahren noch bei dieser heiligen Messe dabei sein zu können. Ich bin mit Rotkreuz so verbunden – das alte Schulhaus ist mein Geburtshaus. Ich bin sehr glücklich, beim heutigen Jubiläum zugegen zu sein.»

Musikalische «Einzelkämpfer» tauschen sich aus

ZUG Musiklehrer aus dem ganzen Kanton diskutieren am Samstag über ihren Stundenplan – und darüber, ob Jugendliche früher anders waren.

Musikbildung wirksam machen. Unter diesem Titel begrüsst die kantonale Musikschulkonferenz am Samstag ihre Mitglieder im sonnigen Ägerital. Ariane Inglin ist eine der insgesamt 350 Lehrpersonen und macht auf die spezielle Situation der Musiklehrer aufmerksam. «Wir sind oft Einzelkämpfer. Man trifft sich im Alltag eher selten, da jeder seinen eigenen Stundenplan hat.» Die Rhythmiklehrerin unterrichtet auf der Grundstufe und zeigt sich erfreut über die Zusammenkunft. Es sei schön, sich mit anderen Musiklehrern austauschen zu können. Dies ist unter anderem auch das Ziel des Anlasses, der von den kantonalen Musikschulleitern organisiert wird. Othmar Bucheli Twerenbold leitet die Musikschulen Menzingen und Neuheim und betont: «Die verschiedenen Musikschulen tauschen sich bereits intern aus, die Konferenz ist aber der einzige gemeindeübergreifende Anlass für uns.»

Verschiedene Vorträge

Nach einem Grusswort von Bildungsdirektor Stephan Schleiss hört man sich verschiedene Referate über Themen wie «Waren Jugendliche früher anders?» oder «Auf dem Weg zu einer Wissenschaft der Musikaufführung» an. Das letzte Referat «Der unhörbare Dialog» von Werner Bärtschi sorgt für Diskussionen. Bärtschi, Pianist und Komponist, stellt die Ästhetik des Musizierens in den Vordergrund. Seine Ansichten zu Musikvermittlung und die Ausführungen zu Kompositionen Mozarts und Beethovens werden am anschließenden Stehlunch rege dis-



Der Austausch ist das Ziel: Christoph Bruggisser (links), Ariane Inglin Torelli und Othmar Bucheli Twerenbold im Gespräch.
Bild Christof Bormer-Keller

kutiert. Laut Christoph Bruggisser, Musikschulleiter in Zug, sind kontroverse Themen durchaus gewollt: «Wir wollen damit zum Denken anregen und hoffen natürlich, dass der eine oder andere etwas davon mitnehmen kann.»

Wo brennt es?

Viele Musiklehrer haben Schwierigkeiten, ihre Lektionen in den noch verbleibenden Randlektionen zu platzieren. Die späten Lektionen gegen Abend sorgen bei Schülern und Lehrern immer wieder für Gesprächsstoff. Die Musikschulleiter sind sich einig: «Der in den Schulblock integrierte Stundenplan ist ein Thema, das unter den Nägeln brennt.» Wieso ist es denn nicht Gegenstand der Weiterbildung vom Samstag? Man könne es sich durchaus als ein Schwerpunkt der nächsten Zusammenkunft vorstellen, heisst es. «In vielen Ländern ist der integrierte Stundenplan bereits Standard», sagt Christoph Bruggisser. Allgemein gehe der Trend zunehmend in Richtung Tagesschule, sagt er.

Verschiedene Gemeinderäte und Musikkommissionen sind zu Gast, Schulpräsidenten und andere öffentliche Personen wurden begrüsst. «Wir haben bewusst auch Politiker eingeladen, um sie mit den Musikschullehrern in Kontakt zu bringen», erklärt Othmar Bucheli Twerenbold. Der Besuch sei auch eine Geste der Wertschätzung gegenüber den Lehrkräften, sagt er. Diese scheinen sehr zufrieden zu sein mit der fast tagesfüllenden Zusammenkunft. «Es lohnt sich wirklich, die Referate sind sehr interessant», bilanziert Ariane Inglin. «Die Rückmeldungen sind fast ausschliesslich positiv», meinen auch Bruggisser und Bucheli Twerenbold. Man schätzt den hohen Stellenwert, den die musikalische Bildung hierzulande genießt. «Ziel ist es aber ganz klar, die hohe Qualität beizubehalten.»

FABIAN GUBSER
redaktion@zugerzeitung.ch

ANZEIGE

UDSSR WOCHEN
16.09.2013-29.09.2013

Täglich um 18:00 Uhr
Vorstellung über die russische Revolution und die Entstehung der UdSSR sowie die Revolution der russischen Sozialistischen Föderativen Republik, kommunistische Lehre, kommunistische Sozialismus und die Rolle der Arbeiter im Dritten und Sozialismus mit der ein kleiner Vortragsabend, den wir hier vorstellen.

FRÜHSTÜCK, RESTAURANT
BAARERSTRASSE 30, 6300 ZUG
TEL. 041 711 09 43
WWW.PARKHOTEL.CH

PARKHOTEL
ZUG

weiss-blaue Wochen

26.09.2013-19.10.2013

GAUDI & MUSI FÜR BURSCHEN & MADL!
WIR HOLEN DAS OKTOBERFEST ZUM 3. MAL NACH ZUG. SPEISEN WIE EIN ECHTER BAYER IM HÖFBRÄUHAUS-AMBIENTE.

MONTAG BIS SAMSTAG AB 16.30 UHR
KÜCHE AB 17.30 UHR
LIVE MUSIK FREITAGS & SAMSTAGS

RESTAURANT BAREN ZUG
BAARERSTRASSE 30, 6300 ZUG
TEL. 041 711 09 43
WWW.RESTAURANT-BAEREN-ZUG.CH

BAÄREN
ZUG
EIN BETRIEB DER HOTELBUSINESS ZUG AG

Holzbank mit Schatten gesucht

Zwölf Uhr zehn, die Pausenglocke ertönt von Pythagoras, Plautus, Plinius oder wem auch immer. Die



Valérie Vogel, 17, Unterägeri

Türen der Klassenzimmer fliegen auf, hungrig strömen Schüler in die Zuger Innenstadt. Eine längere Wartezeit am Migros-Take-Away oder bei Bachmann beginnt. Hat man das Essen endlich erhalten, stellt sich jeden Mittag die gleiche Frage: Wohin nun?

In Gedanken gehen wir verschiedene Möglichkeiten durch: An der Kanti ist die Chance auf einen freien Tisch bei über 1600 Schülern ziemlich klein – besonders an Regentagen, die einen Drittel des Jahres ausmachen. Hinter dem Metall vergeht uns der Appetit

schnell, denn die Gemütlichkeit wackelnder Holzische kann den Lärm der einfahrenden Fahrzeuge nicht kompensieren. Die Aussicht am Seeufer würde uns auf einer Sitzbank si-

U 20

cher gefallen, doch am Boden ist es nicht besonders spannend. Kleine Mauern und Bäume vor dem Zara verschönern die Mittagspause. Das Essen ist schmackhafter, das anschließende Verweilen angenehmer, die guten Plätze leider schnell besetzt.

Meistens landen wir dem Parkhotel gegenüber, entlang der Industriestrasse. Dort sitzen wir in Gruppen auf dem Boden, was einige Passanten zu einem überheblichen Blick verleitet. Weit und breit findet man da keine ordentliche Sitzgelegenheit, obwohl den Betreibern dieser Stelle längstens klar ist, dass viele Schüler dort essen. Letzten Sommer verjagte uns die KS Security mehr-

mals von den Vorplätzen der UBS. Wir sind also weitergezogen und haben unseren Rastplatz etwas weiter hinten aufgestellt.

Einige meinen womöglich, dass es zu unserer Einstellung gehört, uns auf den Boden zu setzen – leicht rebellisch, wild, abgrenzend. Das ist es keinesfalls, wir würden uns sehr über eine Sitzmöglichkeit freuen. Doch unser Lohn oder Essensgeld reicht nicht für ein Restaurant. Dennoch sollten Schüler und Lehrlinge nicht am Boden essen müssen. Sicherlich könnte mit wenigen Mitteln eine entspannte Atmosphäre für unsere Mittagspause geschaffen werden. Wann beginnen die Raumpflaner, an verschiedenen Orten in Zug die Plätze neu zu definieren? Bis dahin werden wir uns an der Kanti zusammenzwängen, um den harten Winter zu überstehen.

HINWEIS
In der Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.